

*Ansprache ans Domkapitel
Unserer Lieben Frau zu Chur
von Msgr. Vitus Huonder
Bischof von Chur*

*Installationsfeier
vom 17. Mai 2010*

Evangelium vom Montag der siebten Woche der Osterzeit

“In jener Zeit sagten die Jünger zu Jesus: Jetzt redest du offen und sprichst nicht mehr in Gleichnissen. Jetzt wissen wir, dass du alles weißt und von niemand gefragt zu werden brauchst. Darum glauben wir, dass du von Gott gekommen bist. Jesus erwiderte ihnen: Glaubt ihr jetzt? Die Stunde kommt, und sie ist schon da, in der ihr versprengt werdet, jeder in sein Haus, und mich werdet ihr allein lassen. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt” (Joh 16,29-33).

Meine lieben Mitbrüder,

es muss uns beschäftigen, dass der Herr am Ende der langen Abschiedsrede (Joh 14 - 16) *den Glauben der Jünger* in Frage stellt, oder wenigstens hinterfragt. Die Jünger beteuern: “Jetzt wissen wir, dass du alles weißt und von niemand gefragt zu werden brauchst. Darum glauben wir, dass du von Gott gekommen bist” (16,50). Darauf stellt Jesus die beklemmende Frage: “Glaubt ihr jetzt” (Joh 15,51)? Jesus kennt seine Jünger zu gut, als dass er begeistert antworten könnte: “Das ist aber schön, dass ihr glaubt. Das freut mich, dass ihr glaubt”. Nein, er drückt seinen Zweifel aus: “Glaubt ihr jetzt?” “Glaubt ihr wirklich?” Was er ihnen anschließend sagt, zeigt, dass er weiß, wie schwach dieser Glaube ist. Er ist oft nur ein Lippenbekenntnis, das im Angesicht von Schwierigkeiten verstummt.

Meine Lieben, *unser Glaube* ist wirklich oft ein schwacher Glaube; ein Glaube, der wankt, sobald Prüfungen eintreten. Wir stehen immer in Gefahr, wie die Jünger, Jesus allein zu lassen, wenn es darauf ankommt. So können wir nur mit der Bitte vor den Herrn hintreten: “Stärke unseren Glauben; überlass uns nicht unserer Glaubenschwäche; richte uns im Glauben immer wieder auf.” Andererseits sind wir dem Herrn für die letzten

Worte der Abschiedsrede dankbar: “In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt” (Joh 15,53). Wir dürfen auch dann nicht verzweifeln, wenn wir feststellen, dass unser Glaube schwankend ist, und dass wir in entscheidenden Augenblicken oft versagen. Der Herr siegt auch über unseren schwachen Glauben und vermag uns aufzufangen. Wir lassen ihn oft allein, er aber lässt uns nicht fallen. Da der Vater bei ihm ist, vermag er die Welt zu besiegen und auch unsere Schwäche zu verwandeln. Das soll uns Mut machen, weiterzugehen und an unserer Berufung festzuhalten. Andererseits soll die fragende Diagnose des Herrn “Glaubt ihr jetzt”, uns helfen, in der Selbsterkenntnis zu wachsen und so in unserer priesterlichen Berufung Fortschritte zu machen, indem wir an uns arbeiten. Durch die Gnade des Herrn nimmt unser schwacher Glaube trotzdem zu. Durch die Gnade des Herrn werden wir auch in unserer priesterlichen Berufung vollkommener.

Am Ende dieses Priesterjahres möchte ich die Domkapitulare eigens auf ihren Beitrag zur Stärkung des Priestertums und zur Unterstützung der Priester aufmerksam machen. Die Domkapitulare bilden ja ein Kollegium. Sie werden Brüder des

Bischofs genannt und sind kraft der Institution "Domkapitel" auch untereinander eng verbunden. Vom Ursprung her sind sie dazu bestimmt, mit dem Bischof zusammen die Ortskirche zu stützen. Von größter Bedeutung war dabei die *vita communis* der Domherren, vor allem die Gemeinschaft im Gottesdienst und im Gebet. Insofern wäre ein Domkapitel ein Modell für das priesterliche Leben, das sich auf dem Fundament des Gemeinschaftsgedankens der Priester untereinander entfalten sollte. Ich habe beim vergangenen Priestertag auf die Wichtigkeit der *vita communis* für die Priester hingewiesen, damit der einzelne Priester, in eine Gemeinschaft eingebunden, nicht auf Wege gerät, die ihm schaden könnten und die ihn vereinsamen lassen. Wir sollten immer wieder nach Möglichkeiten suchen, die *vita communis* der Priester zu fördern. Das ist meiner Ansicht nach auch ein Auftrag eines Domkapitels. Bischof und Domkapitel müssten Gelegenheiten schaffen, oder vermehrt schaffen, welche den Priestern Heimat geben. Gerne möchte ich darauf aufmerksam machen, dass etwa ein Priesterseminar eine solche Heimat, ein solches Mutterhaus sein könnte, wo sich die Priester von Zeit zu Zeit zurückziehen und sozusagen in einer geistlichen Umgebung der eigenen Familie Erholung und Ruhe

finden und auch die Nähe des Bischofs erfahren. Ich habe zum Beispiel auf meinen Monatsplan absichtlich die Zeiten bekannt gegeben, wann ich die heilige Messe feiere und bei Anwesenheit im Ordinariat das Stundengebet verrichte. Da könnte sich auch jeder Priester, wenn er eben vor Ort ist, anschließen. Mit einander das Gebet der Kirche verrichten, ist ein echter und wichtiger Ausdruck der *vita communis*.

Bei den Möglichkeiten und Mitteln, um die *vita communis* zu fördern und *Orte der Beheimatung* zu schaffen, denke ich auch an Institutionen wie das Johannesstift. Nur müsste dieser Ort auch so hergerichtet sein, dass er für Priester attraktiv wirkt. Das lässt sich aber nur dann verwirklichen, wenn ein starker Wille dies vorantreibt, wenn vor allem auch notwendige Investitionen getätigt werden. So stelle ich den Domkapitularen die Frage, ob die Förderung der Gemeinschaft unter den Priestern nicht auch eine sinnvolle Aufgabe für eben diese Institution sein könnte, angefangen bei den materiellen Grundlagen bis hin zu den geistig-geistlichen Voraussetzungen, und ob dies nicht auch eine Frucht des Priesterjahres sein könnte. Jedenfalls wird uns dieses Problem über das Priesterjahr hinaus weiter beschäftigen müssen.

Kehren wir zurück zur *Frage unseres Herrn*: “Glaubt ihr jetzt?” Das ist keine rhetorische Frage, es ist eine Frage der Besorgnis, es ist die Frage, ob der Glaube der Jünger wirklich konkret wird, fassbar im Alltag, vor allem in der Gemeinschaft mit dem Herrn selber. Es ist letztendlich eben die Frage, ob sie den Herrn dann doch allein lassen, wenn es entscheidend wird; ob sie zu ihrem Jüngersein stehen oder nicht. Diese Frage lässt sich eins zu eins auf uns Priester übertragen, auf unsere konsequente *Liebe zum Herrn*, aber auch auf unsere *priesterliche Solidarität* untereinander. Wir sollen nicht nur den Herrn nicht allein lassen, wir sollten uns auch untereinander nicht im Stich lassen, sondern alles tun, dass wir als solche erkannt werden, die zueinander gehören, zueinander stehen und unsere priesterliche Gemeinschaft fördern. Um dieses Ziel zu erreichen, dürfen auch wir das ermutigende Wort des Herrn entgegennehmen: “In der Welt seid ihr in Bedrängnis, aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt” (Joh 16,33). Amen.